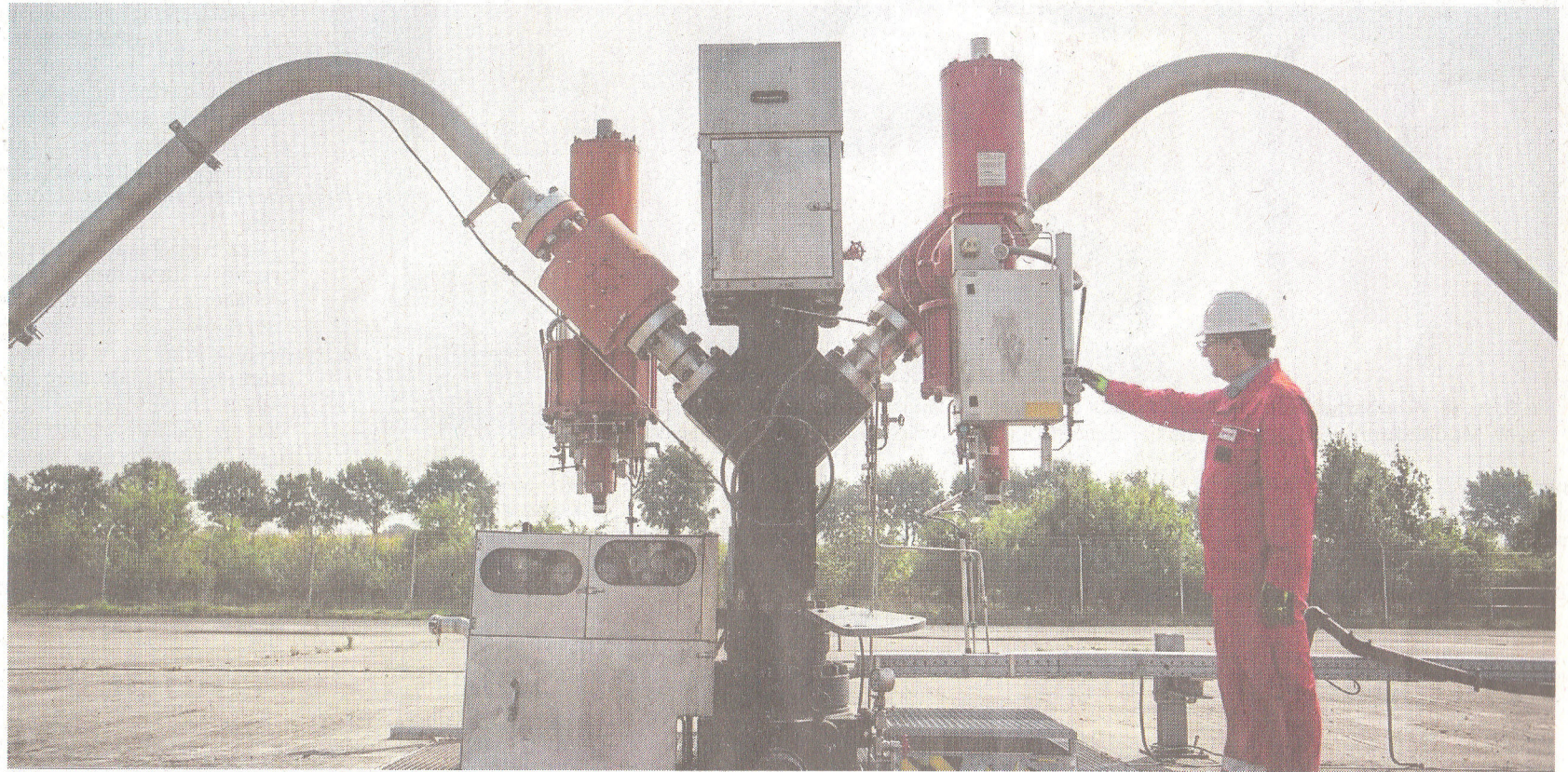


In Niedersachsen liegt das wichtigste Gasfördergebiet des Landes / Die Reserven sind begrenzt

VON ELMAR STEPHAN,
JAN PETERMANN
UND SINA SCHULDT

Vechta/Hannover/Berlin – Die neu aufgeflamnte Fracking-Debatte und die drohende Energielücke im Winter haben Deutschlands eigene Erdgas-Lagerstätten wieder zum Reizthema gemacht. Heimische Reserven können wohl nur einen geringen Beitrag leisten, um die Verwundbarkeit gegenüber Russland zu senken. An den Bohrlöchern in Niedersachsen will man dennoch nicht aufgeben.

Das Rohr, durch welches der wertvolle Rohstoff an die Oberfläche strömt, sieht mit viel Fantasie aus wie die überdimensionale Spitze eines Weihnachtsbaumes. Im Englischen heißt der Übergabepunkt tatsächlich „Christmas Tree“. Seine deutsche Fachbezeichnung ist technisch nüchterner: Am Eruptionskreuz – oder E-Kreuz – kommt das Erdgas aus dem Boden. Hier, nördlich der



Am sogenannten Eruptionskreuz kommt das Erdgas an der Förderstätte „Goldenstedt Z 23“ in der Nähe von Vechta aus dem Boden. In Niedersachsen werden 97 Prozent der deutschen Erdgasvorkommen gefördert.

FOTOS: DPA

Stadt Vechta, erscheint der Krieg in der Ukraine unwirklich und fern. An der Förderstätte „Goldenstedt Z 23“, umgeben von Maisäckern und Gemüsegeldern, deutet wenig darauf hin, wie angespannt die Lage auf den internationalen Energiemärkten ist – und wie groß die Sorge vieler um eine ausreichende Versorgung im Winter.

Fracking wieder im Gespräch

Doch die Diskussion über eine möglichst hohe Nutzung der verbliebenen heimischen Gasressourcen hat die Region in Westniedersachsen wieder stärker ins Bewusstsein von Wirtschaft und Politik gerückt. Die Gegend beheimatet einige der größten Förderanlagen Deutschlands.

Niedersachsen insgesamt ist das wichtigste Fördergebiet, laut Bundeswirtschaftsministerium mit einem Anteil von über 97 Prozent. Kleinere Teilmengen stammen aus Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen und Bayern. 2021 wurden nach

23“ betreibt. „Aber angesichts der aktuellen Situation ringt nicht nur die Branche, sondern die ganze Gesellschaft um jeden Kubikmeter.“

Eine Zunahme heimischer Bohrvorhaben gebe es trotz der drastischen Rohstoffpreis-Inflation bisher nicht, berichtet ein Behördensprecher. Jedoch beantragten manche Förderer die Ausweitung bestehender Flächen – zuletzt etwa das Unternehmen Neptune Energy für ein Feld bei Adorf an der niederländischen Grenze. Grundsätzlich ist der Plan bewilligt, dort bald auf 63 statt 24 Quadratkilometern arbeiten zu können. Eine Fördererlaubnis gibt es in diesem Fall indes noch nicht. Ähnlich wie bei einem neuen Bohrprojekt vor der Nordseeinsel Borkum, das zahlreiche Umweltschützer und -politiker kritisch sehen. „Die Suche und Erschließung neuer Lagerstätten bietet in Deutschland nur noch eine überschaubare Aussicht auf Erfolg“, glauben Experten aus dem Amt. Vielleicht könnte in der jetzigen

„ Wir werden im Moment gefragt, ob wir nicht einfach mehr fördern können. Das können wir nicht.“

Peter Thie
Betriebsleiter „Goldenstedt Z 23“

liche Lagerstättendruck eine Rolle, der mit steigender entnommener Menge in der Regel sinkt. „Wir werden im Moment gefragt, ob wir nicht einfach mehr fördern können. Das können wir nicht.“

Seit 2010 laufen die Anlagen. „Hier in dieser Region, auch auf diesem Feld, produzieren wir zwei Prozent des deutschen Erdgasverbrauchs“, rechnet Torp vor. „Wenn Sie das ins Verhältnis setzen zum Verbrauch der lokalen Haushalte, könnten Sie mit dem bislang hier geförderten Gas 30 Jahre lang alle Haushalte im Landkreis Vechta versorgen.“ Aber der Strom- und Wärmemarkt ist global, und auch die mit Blick auf den Winter so wichtigen Speicher nehmen Erdgas aus



Die Anlage in Goldenstedt läuft vollautomatisch. Nur für Wartungen kommen Menschen auf das Gelände.

produktion hierzulande haben sie nichts zu tun. Das Gas kommt aus dem Gestein und wird vom immensen Druck nach oben befördert. Mehr als 400 Bar herrschen in der Tiefe. Autoreifen werden mit rund zwei Bar aufgepumpt. Freilich gibt es auch solche Lagerstätten, in denen mit künstlichem Druck noch mehr Erdgas aus dem Untergrund gepresst werden könn-

sachsen lieferten sich Anfang August einen Schlagabtausch. Sollten neue, umweltverträglichere Fracking-Methoden genutzt werden, um mehr Ressourcen für die eigene Energiesicherheit anzapfen zu können? Söder warf die Frage auf. Weil lehnt dies ab. Doch auch in dieser Frage regt eine globale Betrachtung zum Nachdenken an. Denn große Mengen des Gases, das

würde.“ Die Gasförderer geben sich zurückhaltend, sprechen sich jedoch dafür aus, zumindest eine Diskussion über das Mittelfrist-Potenzial nicht vorschnell zu begraben.

„Wir regen dringend an, eine informierte Entscheidung darüber zu treffen, ob Fracking mit neuer, schonenderer Technologie nicht auch eine relevante Option sein könnte“, sagt Ludwig Möhring. Der Vorstand des Bundesverbands Erdgas, Erdöl und Geoenergie (BVEG) sieht Deutschland noch auf Jahre hinaus in einer Gasversorgungs- und Gaspreiskrise, selbst wenn es gelingt, ab dem Winter erste eigene LNG-Importe über Wilhelmshaven und Brunsbüttel abzuwickeln. Die Fracking-Frage müsse eventuell neu bewertet werden.

„Die Lage ist zu ernst, als dass man dieses Thema auf dem Stand beendet, den wir vor fünf Jahren mal hatten“, sagt er. Das viel gepriesene, kaum sauberere LNG dürfte nach seiner Einschätzung anfangs ebenso teuer sein. Zumal die Konkurrenz unter

Angaben des Landesamts für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) in Hannover 5,7 Milliarden Kubikmeter Rohgas gewonnen – 5,4 Milliarden zwischen Ems und Elbe.

Das war im Vergleich zum Vorjahr zwar ein Plus von 0,8 Prozent. Allerdings sind die Fördervolumina und -vorhaben schon seit einiger Zeit tendenziell rückläufig. Eigene Gasbohrungen tragen fünf bis sechs Prozent zur Deckung des Bedarfs der Bundesrepublik bei – noch.

„Bisher waren das immer vermeintlich kleine Zahlen“, sagt Klaus Torp vom US-Energie- und -Rohstoffriesen ExxonMobil, der „Goldenstedt Z

Situation eine zusätzliche Produktion aus vorhandenen Lagerstätten etwas Entlastung schaffen. Ob dabei insgesamt bis zu sechs Milliarden Kubikmeter pro Jahr realistisch wären, wie einige Firmen annehmen, lasse sich aber „schwer bemessen“.

Auch in Goldenstedt sind sie mit konkreten Prognosen vorsichtig. Wie lange noch Gas aus der Sandsteinschicht zum Teil in rund vier Kilometern Tiefe geholt wird, kann keiner genau sagen. Womöglich 20 Jahre, womöglich länger – das hänge auch vom Preis ab, sagt der stellvertretende Betriebsleiter Peter Thie. Zudem spiele der natür-

lichen möglichen Quellen auf. Branchendaten vom 2. September zeigen für Deutschland einen Füllstand von inzwischen rund 85 Prozent. Dennoch hält hier und da das Zittern vor einem Mangel in der kalten Jahreszeit an.

Dass Erdgas auch in festem Gestein eingelagert ist und nicht nur in abgeschlossenen Reservoirs vorkommt, verwundere viele, sagt Thie. „Ich spreche auch immer wieder mit Nachbarn, mit der Bevölkerung, und viele nehmen an, dass es eine große Blase ist, wo das Gas rauskommt.“ Obwohl es hin und wieder Gasblasen in der Natur gibt: Mit der überwiegenden Gas-

te. Die umstrittene Fracking-Methode geht genau diesen Weg. In Deutschland wurde kommerzielles Fracking nach langem Streit verboten, nur wenige Forschungsbohrungen sind möglich. Kritiker stört vor allem, dass in der Vergangenheit dabei diverse Chemikalien zum Einsatz kamen. Und dass das Gestein teilweise so stark aufglockert worden sei, dass in manchen Gegenden sogar Mikro-Erdbeben gedroht haben sollen.

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) und sein Kollege Stephan Weil (SPD) aus dem selbst ernannten „Energiewendeland“ Nieder-

aus den USA in verflüssigter Form (LNG) bald nach Deutschland kommen soll, werden dort via Fracking gewonnen.

Das Bundeswirtschaftsministerium stellt mit Blick auf die Versorgung in den Wintermonaten klar: „Hier hilft Fracking nicht, da die Verfahren bereits bei den wissenschaftlichen Probebohrungen zeitlich aufwendig sind und es keine Anträge aus der Wirtschaft gibt.“ Im Übrigen bleibe die Fördertechnik an sich verboten. Das LBEG betont: „Der Gesetzgeber müsste das erst ändern, bevor sich die Industrie mit diesem Thema ernsthaft beschäftigen

den Abnehmern auf dem Weltmarkt groß sei. Nun müsse alles auf den Tisch.

Das gelte umso mehr, weil eben die Möglichkeiten der Kollegen in Goldenstedt und anderen Orten begrenzt seien. „Was machbar ist aus Eigenförderung, sollten wir optimieren“, so Möhring. „Auch wenn die Hebelwirkung deutschen Gases eher gering ist.“ Damit die Energiewende generell vorankomme, sei der Rohstoff für eine Übergangszeit nicht wegzudenken – der eigentliche Kern des Gas-Dilemmas. „Insofern sind auch kleine Mengen wichtig. Im Endeffekt brauchen wir jedes Molekül.“

BEI GASMANGEL MÜSSEN ALLE ZURÜCKSTECKEN

Wie die Bundesnetzagentur im Ernstfall die Energie verteilt

Das Spiel mit den Gaslieferungen geht Runde um Runde. Mit dem nahenden Winter wächst die Angst vor einer Mangellage. Kommt es so weit, werden mehr als **60 Mitarbeiter der Bundesnetzagentur** die verbleibenden Kontingente verteilen. In einem Hintergrundgespräch hat die Behörde jetzt erklärt, nach welchen Maßstäben sie arbeiten würde: „Die Energiewirtschaft unterscheidet grundsätzlich zwischen **geschützten und nicht geschützten Gas-kunden**“, heißt es. Diese werden so

lange beliefert, wie es technisch möglich ist. Zu den geschützten Kunden gehören grundsätzlich **Haushaltskunden und Kleinverbraucher**. Dazu zählen laut Netzagentur regelmäßig kleine und mittlere Unternehmen der Sektoren **Gewerbe, Handel und Dienstleistungen**. Diese Betriebe werden in der Netzstruktur oft nicht von Privatverbrauchern unterschieden. Die Grenze wird bei einer stündlichen Ausspeiseleistung von 500 Kilowattstunden und 1,5 Gigawatt jährlicher Gesamtentnah-

me gezogen. Aber auch Anlagen, die Fernwärme erzeugen und den Energieträger nicht wechseln können, gehören dazu, ebenso Kraftwerke, die ihre Abwärme ins Netz einspeisen. Ebenfalls besonderen Schutz genießen die **„grundlegenden sozialen Dienste“**. Dazu gehören laut Netzagentur mehrere Sektoren, für die sie folgende Beispiele nennt:

■ **Bildung:** Kindertagesbetreuung, Schulen, Hochschulen, Gesundheit, Krankenhäuser, Arztpraxen, Medi-

zinische Versorgungszentren, Soziale Versorgung, Versorger (Strom/Wasser), Abfall- und Abwasserbeseitigung, Alten- und Pflegeheime, Notfall, Feuerwehr, THW, Rettungsdienste, Verwaltung. Alle Behörden, die hoheitliche Aufgaben wahrnehmen. Dienstleister und Zulieferer sind davon jedoch ausgeschlossen.

■ **Sicherheit:** Polizei, Justiz, Nato-Einrichtungen, Bundeswehr.

Der „besondere Schutz“ ergibt sich am hohen Anteil „lebenswichti-

gen Bedarfs“ am Verbrauch. Deshalb sollen die geschützten Verbraucher so lange beliefert werden, wie irgendwie möglich – doch **der Schutz ist nicht absolut** wie die Netzagentur betont. Es kann sein, dass diese Verbraucher auf den „Komfort-Anteil“ verzichten müssen. „Ein Beispiel für nicht lebenswichtigen Bedarf geschützter Kunden ist der Gasbezug, **um private Pools oder eine Sauna zu heizen**“, heißt es seitens der Behörde.

VON MATTHIAS SCHNEIDER